

+

# ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Einzelpreis CH SFr. 12.00 // Europa €10.00  
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Januar 2016  
Nr. 157

## Die neue Kulturstrategie von Bern

Die Hoffnung, dass es besser kommt ist noch da. Aber der Anfang macht Kummer.

## Berner Kulturkonferenz Spezial

Begriffe: Kultur, Kunst, Identität. Grundlagen für ein neues Kulturkonzept (Teil 3).

## DiCaprio auf dem Leidensweg

Die Rolle in diesem überwältigenden Abenteuer-Epos müsste ihm den Oskar bringen.

## Tanz: Das Schloss im Kopf

Kafka zu tanzen stellt hohe Anforderungen. Das Stadttheater Bern hat es versucht.

## Reisen

Mit Taiyo Onorato & Nico Krebs unterwegs im Fotomuseum Winterthur.

## Wolfshund

Isabell Bullerschen & Félicia Eisenring auf den Spuren des Wolfshundes.



# Das künstliche Tier

Von Adrian Hummel

Die Video-Installation «Potomok vlvok» von Isabell Bullerschen und Félicia Eisenring wurde an der «Auswahl 15» im Aargauer Kunsthaus mit einem Werkpreis des Aargauer Kuratoriums ausgezeichnet. Lupennahe wird ein Tschechischer Wolfshund mit Handycams auf seinem Streifzug durch eine nächtliche Flusslandschaft verfolgt.

Ein Gespräch mit den Künstlerinnen Isabell Bullerschen und Félicia Eisenring über verschwimmende Grenzen, Natürlichkeit und Künstlichkeit.

**Adrian Hummel: Im Zentrum eurer Arbeit steht ein Wolfshund; eine Rasse, die aus der Kreuzung von Schäferhund und Wolf hervorging. Wie seht ihr das Verhältnis Mensch/Wolf/Hund?**

Félicia Eisenring: Das Tier ist auch ein Luxusding. In der heutigen Zeit ist ein Hund irgendwie pervers, denn er ist oft nur dazu da, Menschen eine Freude zu machen. Es gibt Hunde, die eine klare Aufgabe haben, beispielsweise Blinden- oder Hirtenhunde. Beim Tschechischen Wolfshund ist das oft aber nicht der Fall.

**AH: Ist diese Freude pervers, also keine Aufgabe?**

FE: Das gezüchtete Tier ist sowieso absurd, denn es besitzt keine natürliche Autonomie. Einen Hund zu haben, ist ein Leben mit moralischen Gewissensbissen. In der Zivilisationsgeschichte wird der Mensch dem Tier gegenüber zum Schöpfer. Wer aber wen schliesslich mehr beeinflusst, wird in unserer Arbeit offen gelassen.

Isabell Bullerschen: Es ist das menschliche Verlangen nach Macht. Der Mensch konstruiert die Spezies. Ein Versuch, sich die Potenz des Tieres zunutze zu machen.

FE: Besonders bei einem Wolfshund. Sie wurden erst in den 50er Jahren von Grenzern in der CSSR gezüchtet. Das jahrhundertelange Training, das andere Rassen in den Genen tragen, gibt es bei ihm nicht. Er stellt höhere Ansprüche, beziehungsweise braucht ein höheres Mass an Kontrolle, als dass er nur über schon vorhandene Reflexe trainiert werden könnte. Deshalb waren sie auch für den Grenzschutz letztlich ungeeignet. Sie brauchen die Bindung an einen einzelnen Menschen und können sich nicht mit wechselnden Führern identifizieren. Sie können nicht mit stumpfem Drill umgehen und werden daher nur selten professionell ausgebildet. Das ist der besondere Kick für viele Halter dieser Hunde. Es wird gesagt, dass nur «Profis» damit umgehen können.

IB: Von der Züchtung erwartete man eigentlich, dass der Hund mehr Wolf wird, schärfer wird, aggressiver.

Stattdessen tauchten Probleme mit der Sozialisierung auf. Es ist der Mensch, der ihn zu seinem Instrument machen will. Wir interpretieren ihn und diktieren sein Verhalten.

**AH: Wie spiegelt sich das in eurer Arbeit? Warum eine Rauminstallation statt ein herkömmlicher Film?**

IB: Es geht um eine direkteres Ausgesetztsein. Der Raum ist abgedunkelt, der Sound aus den Boxen wird körperlich spürbar. Im Gegensatz zum Dokfilm, wo das Aussen in der Narration ausgeblendet wird, sperren wir es bewusst auch räumlich aus. Im Vergleich zum Kino oder Film, wo das Ausblenden eine im Voraus abgemachte Sache ist, bietet der Kontext einer Ausstellung einen Rahmen zur direkteren Konfrontation. Ok, ich bin jetzt da und sehe mir das an. Es ist weniger beiläufig.

FE: Auch Dokumentarfilme arbeiten mit einer Nähe, einem Heranzoomen, wo man genau sieht, wie der Löwe die Gazelle frisst. Doch in diesen Filmen wird eine Objektivität vorgegaukelt. Unser Ziel ist: Die Nähe «soll» unnatürlich sein. Das Tier und der Film sind künstlich.

**AH: Wie seid ihr zu dieser Betrachtungsweise gekommen?**

IB: Wir beobachteten den Hund in einem Innenhofgarten eines Betonklotzes, wo Hunde eigentlich verboten sind, in einer künstlichen Wildnis. Mir fiel auf, wie das Tier den Ort verwandelt, durch seine eigene Künstlichkeit. Den verlorenen Farnpflanzen fügte es

**Auswahl 15 - Aargauer Künstlerinnen und Künstler**

Aargauer Kunsthaus, Aargauerplatz, 5001 Aarau

[www.asrgauerkunsthaus.ch](http://www.asrgauerkunsthaus.ch)

Geöffnet Dienstag bis Sonntag 10:00-17:00 h, Donnerstag 10:00-20:00 h

Bis 10. Januar



plötzlich eine ganze Dramaturgie bei.

**AH: Ihr seht das Tier mit einem Kamera-Auge?**

IB: Das Paradoxe ist: Durch wachsende Nähe zu dem Tier war es erst möglich, dass es uns als Beobachterinnen vergisst und wir Teil seiner Welt werden. Deshalb konnten wir so nahe heran mit unseren Kameras.

**AH: Im Film gibt es eine schon beinahe klassische, Dreiakter-Dramaturgie. Wie kam das?**

IB: Es ist schon klassisch, aber quasi ein Genrewechsel. Die Vermittlung soll eine sinnliche sein und nicht faktisch eindeutig. Die assoziative Narration verwischt die Trennung von Dokumentarischem und Fiktionalem. Fiktion entsteht in dieser Arbeit gerade durch scheinbar geringe Eingriffe in vermeintlich objektives Material. Es braucht auch diese Hollywood-Momente, wenn die Grenzen oszillieren sollen.

**AH: Wo sind eure Grenzen? Die Grenzen der Arbeit? Warum beispielsweise dauert der Film acht Minuten und nicht zwei Stunden?**

FE: Vom gesammelten Material haben wir vielleicht fünf Prozent verwendet. Die Grenze haben wir uns durch eine örtliche Beschränkung gegeben. Kunst kann nicht beim Denken gemacht werden. Die Arbeit soll möglichst intuitiv geschehen. Erst später kommen die theoretischen Inhalte wieder dazu.

IB: Theorie ist Werkzeug. Natürlich steckt in der Arbeit auch die Thematik des Kalten Krieges und der Ost/West-Grenzen, aber nicht vordergründig. Sowieso gibt es einen Unterschied von Historischem und Kulturhistorischem. Das erste ist scheinbar faktisch belegt und nachlesbar und wird als fixiert angesehen. Das zweite ist dagegen eine Überlieferung dessen, was zu einem gewissen Zeitpunkt von einer Gesellschaft geglaubt wird, und es besitzt eine höhere Flexibilität. An dieser Schnittstelle steht das Tier, zum einen als dokumentierte Züchtung inklusive Stammbaum. Zum anderen als Träger von Mythen und Fiktion, was uns interessiert. Als Fährte zu ersterem dient der Name des Tiers, der Titel der Arbeit.

FE: Bei den eigentlichen Aufnahmen war uns das Unterwegssein und auch das Verspielte wichtig. Ein bisschen wie Musik machen.

IB: Ja. Auch die anschließende Montage ist Komposition.

**AH: Ist euch deshalb auch das Format einer Rauminstallation in Bezug auf den Sound wichtig?**

FE: Genau. Gerade Tonaufnahmen eines Handys sind lärmig, haben eine Art Eigenrhythmus, unabhängig vom dem, was tatsächlich aufgezeichnet wird.

IB: Überhaupt suggeriert das Handy als Arbeitsgerät wieder dieses

Subjektive, das schliesslich künstliche Nähe ist. Und die Offenlegung dessen, wie etwas gemacht wurde, beeinträchtigt nicht den Genuss. Im Gegenteil. Es ist wie bei Brecht oder Godard; durch Realität entsteht Fiktion.

**AH: Denkt ihr beim Machen an so etwas?**

FE: Man denkt schon an Rezipienten.

IB: Ich habe immer noch einen zweiten oder dritten Film im Kopf. Was ginge noch? Was könnte anders sein?

FE: Darüber diskutieren wir viel; wie was aufgenommen werden könnte.

IB: Wir wollen auch ohne Sprache mitteilen. Am Ende darf es kryptisch sein. Die Arbeit funktioniert auch ohne den üblichen Begleittext. Eigentliches Kunstverständnis soll nicht Voraussetzung sein. Es gibt in dieser Arbeit keine alleingültige Interpretation.

FE: Inhaltliche Begleittexte haben etwas Einschüchterndes. Was ich schade finde, ist, dass die Machart oft zu wenig berücksichtigt wird.

IB: Das ist die Frage: Was sind die Infos zum Werk? Ich finde es gut, wenn es keinen Saaltext gibt. Das Narrative soll subjektiv bleiben.

*Isabell Bullerschen & Félícia Eisenring, Potomok vlvok, 2015, Video-Installation, ca. 8 Min., Filmstill*